

## WIE IN EINER FAMILIE

### Heidelberg: Die Hochschule für Jüdische Studien feierte ihr fünfundzwanzigjähriges Bestehen – Absolventen erinnern sich

VON BÄRBEL HOFFMANN



Foto: Stefan Kresin

*Prominente Festgäste (v.l.): Salomon Korn, Peter Hommelhoff, Paul Spiegel, Beate Weber und Otto Schily*

Die Hochschule für Jüdische Studien (HFJS) ist ein "köstliches Geschenk" in Heidelbergs Altstadt. In stetem Respekt vor deren Eigenständigkeit stehe die Ruprecht-Karls- Universität der Hochschule stets als Schwester zur Seite, versicherte deren Rektor, Peter Hommelhoff, bei der Fünfundzwanzigjahrfeier der jüdischen Hochschule am Dienstag. Es gebe eine starke Verbindung in Forschung und Lehre, auch in der Administration der beiden Bildungsstätten, sagte Hommelhoff.

Wie gut die Zusammenarbeit klappt, kann Frederik Musall, Doktorand der HFJS bestätigen. Er wird im kommenden Frühjahr seine Promotion in jüdischer Philosophie abschließen und möchte dann gerne die akademische Laufbahn einschlagen. Er war gerade als Praktikant bei der United Jewish Federation in den USA, als er eher zufällig von der Einrichtung in Heidelberg hörte. Das hat ihn wieder nach Deutschland getrieben. Musall schätzt an der HFJS besonders die Bandbreite der Studienfächer, die in Deutschland einmalig sei.

"Man kann das Angebot der Universität nutzen, bleibt aber in einem kleinen überschaubaren Rahmen der Hochschule für Jüdische Studien", pflichtet ihm Esther Graf bei. Zum Wintersemester 1991/92 war sie nach einigen Semestern in Wien nach Heidelberg gekommen. Noch heute ist sie der Heidelberger Hochschule als Dozentin für jüdische Kunst verpflichtet. Damit kennt sie sowohl die studentische Seite wie den Lehrbetrieb und fühlt sich wohl. Gern geht sie in die koschere Mensa essen, wo Studierende und Dozenten auch mal über etwas anderes sprechen als über die letzten Prüfungen.

Die Vielfalt der angebotenen Fächer ist enorm. Sie reicht von der Geschichte des jüdischen Volkes, Jüdische Philosophie und Geistesgeschichte, Talmud, Codices und rabbinische Literatur bis hin zu hebräischer Sprachwissenschaft und Literatur. Eingeschrieben sind zurzeit einhundertsechundsechzig Studenten. Als die Hochschule 1979 den Lehrbetrieb aufnahm, zählte sie sechzehn Erstsemester.

Von einer Bereicherung des kulturellen Lebens in Deutschland sprach denn auch Bundesinnenminister Otto Schily. Hier fänden Menschen jüdischen und nichtjüdischen Glaubens zusammen, die mit- und voneinander lernten. Ein Aspekt, den auch Shila Khasani wichtig findet. Das Miteinander von Juden und Nichtjuden hat sie als Motto ihrer Magisterarbeit über Juden in Deutschland nach 1945 vorangestellt. "In Zeiten, in denen der Antisemitismus salonfähig wird, erzieht die Hochschule dazu, daß Juden und Nichtjuden zusammen jüdische Kultur, jüdische Tradition und Religion kennenlernen und schafft mit ihnen Multiplikatoren, die in der Gesellschaft ein anderes Bild vom Judentum vermitteln können und aufklären", sagt die Achtundzwanzigjährige, die heute als Referentin beim Zentralrat der Juden in Deutschland angestellt ist. Elena Goldbaum ist bereits Religionslehrerin. Sie hat vor fast

einem Jahr den Abschluß in jüdischer Philosophie gemacht und ist heute beim Landesverband der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern angestellt. Sie lobt vor allem die Praxisnähe der Ausbildung an der Hochschule. "Wir haben nicht nur Vorlesungen gehört, sondern regelrecht Unterrichtssituationen geprobt", sagt die Dreiunddreißigjährige aus Daganrog im Rostow-Gebiet.

Das Studium in Heidelberg eröffnet zahlreiche berufliche Perspektiven. Die Absolventen sind inzwischen in unterschiedlichsten Bereichen tätig. Ob in akademischen Berufen, im Kulturbetrieb oder in jüdischen Gemeinden. Zu den Ehemaligen gehören Professoren, Museumsdirektoren, Botschaftsangestellte, Religionslehrer und auch Rabbiner.

Auch Heidelbergs Oberbürgermeisterin Beate Weber betonte, daß sie sich glücklich schätze, diese wichtige Forschungs- und Lehrstätte in Heidelberg zu wissen, die bedeutendste des deutschen Judentums in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Die jüdische Hochschule sei die erste Ausbildungsstätte im deutschsprachigen Raum gewesen, erläuterte Baden- Württembergs Wissenschaftsminister Peter Frankenberg, die nach der Schließung der Jüdischen Hochschulen in Berlin und Breslau vor und während des Zweiten Weltkrieges die Tradition des Judaistik- Studiums fortsetzte.

Salomon Korn, Vizepräsident des Zentralrates der Juden in Deutschland hob hervor, die HFJS sei mit der Absicht gegründet worden, "die Erforschung und das Studium der jüdischen Kultur, Geschichte und Religion in Deutschland zu erneuern". Doch was heißt das? Sicherlich sei damit nicht der moderne Versuch gemeint, jüdische Vergangenheit zu rekonstruieren und Judentum wissenschaftlich zu sezieren. "Dabei fiel jüdischer Geschichte eine ganz neue Rolle zu, die des Religionersatzes der vom Glauben abgefallenen Juden." Allerdings habe die damit verbundene Auflösung überkommener Grundlagen des Judentums nicht zur erhofften Anerkennung von nichtjüdischer Seite geführt. Daher mahnte Salomon Korn, daß in Deutschland akademisch gelehrtes Judentum sich weder unter "wissenschaftlichen Legitimationsdruck" setzen lassen dürfe, noch die Funktion des Religionersatzes für säkularisierte Juden anstreben sollte. Hier habe die vorbildliche Zusammenarbeit der Hochschule für Jüdische Studien mit der Universität Heidelberg und dem Wissenschaftsministerium eine grundlegend gewandelte Einstellung und Ausrichtung ermöglicht.

Wie wenig "das Jüdische" faßbar sei, beschrieb Doron Rabinovici in seiner Festrede. Das einzig wahre Judentum gebe es nicht, sagte der 1961 in Tel Aviv geborene Schriftsteller und Historiker. Es sei vielmehr wie der Blick in ein Kaleidoskop, jede Drehung erzeuge ein überraschendes Bild, das auch nur für einen Augenblick Bestand habe. Rabinovici warnte davor, die Geschichte der Juden in Deutschland zu vergessen oder ihnen eine neue Deutung zu geben, indem man Täter mit Opfern gleichsetze und Opfer zu Tätern mache.



Foto: Stefan Kresin

*Jubiläum im prächtigen Rahmen: die alte Aula der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg*